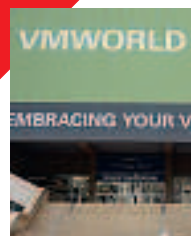


COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



VMWORLD VMware wird gejagt

Auf der Hausmesse des Virtualisierungsspezialisten gab es viele Ankündigungen, mit denen sich VMware Microsoft vom Hals halten will. **SEITE 16**



HARDWARE IBM poliert Mainframes auf

Die neue Großrechner-Generation „System z10“ bietet eine verdoppelte Rechenleistung und allerlei Management-Tools. **SEITE 20**



IT-SERVICES Keine Schaumschläger, bitte!

Bei der Auswahl von Consultants sind die Erfahrungen und Referenzen des Einzelnen wichtiger als die Reputation seines Brötchengebers. **SEITE 38**



◆ **Eldorado für Gadget-Freunde**
Unser TV-Team hat neueste Ultra-Mobile-Computer, Smartphones und andere Endgeräte mit der Kamera festgehalten.
◆ **Business-Messe CeBIT**
Trends in Sachen Green IT und GUIs für Enterprise-Software.

ZAHL DER WOCHE

2,0 Prozent Wachstum ermittelte der Branchenverband Bitkom für den deutschen ITK-Markt 2007. Das Gesamtvolumen betrug 143 Milliarden Euro. Erwartet hatten die Vertreter der ITK-Branche lediglich ein 1,3-prozentiges Plus. Doch die Nachfrage aus Unternehmen war deutlich höher als prognostiziert. 2008 soll der Markt angesichts der sich abzeichnenden Wirtschaftslaute nur um 1,6 Prozent auf 145,2 Milliarden Euro zulegen. Im Jahr darauf erwartet der Bitkom dann ein Marktwachstum von 2,8 Prozent auf ein Volumen von 148,1 Milliarden Euro.

Große Pläne bei der Software AG

Die Software AG aus Darmstadt will binnen der nächsten fünf Jahre den Sprung unter die zehn weltweit größten Softwarehäuser schaffen. Das verkündete der Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Streibich auf der CeBIT in Hannover. Dazu beitragen sollen weitere Übernahmen sowie eine neu angekündigte Kooperation mit dem IT-Dienstleister GFT Group. Dessen Entwicklungszentrum in Brasilien will die Software AG als Nearshore-Standort zur Versorgung ihrer US-amerikanischen Klientel nutzen. (wh)

So denken CIOs über das RZ der Zukunft

Das grüne Rechenzentrum ist für CIOs aus Kosten- und Compliance-Gründen zum Pflichtthema geworden. Die Vorstellungen sind durchaus konkret.

Auf der grünen Wiese neu anzufangen und das Datenzentrum der Zukunft ohne Rücksicht auf Erblasten bauen zu können ist für deutsche CIOs offenbar kein Hirnspinnst. Hoher Energieverbrauch und chronischer Platzmangel zwingen die IT-Macher, sich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Die COMPUTERWOCHE fragte die IT-Verantwortlichen großer Konzerne, welche Anforderungen sie an ein Rechenzentrum der Zukunft stellen. Die Antworten kreisen im Wesentlichen um die Punkte Zentralisieren, Prozesse und Techniken standardisieren, Virtualisieren und den Energieverbrauch managen.

Hugo Plüss vom Pharmakonzern Roche beispielsweise hält Virtualisierung für „äußerst wichtig, weil sie die Agilität eines Unternehmens erheblich erhöht“. Unternehmen erhielten die Möglichkeit, alle IT-Systeme dynamisch und granular zu skalieren, was zu einer besseren Auslastung und geringeren Kosten für Hardware und Energie führe.

Weit fortgeschritten auf ihrem Weg zu einem effizienten, umweltfreundlichen Data Center sieht sich die Versicherung HUK COBURG, die ihr neues Rechenzentrum im letzten Jahr in Betrieb nehmen konnte. IT-Vorstand Christian Hofer betont, das Thema Green IT sei beim „Bau, der Stromversorgung und der Kli-

matisierung“ voll berücksichtigt worden. Der Konzern habe ein Niedrig-Energie-RZ errichten können.

Auch für Clemens Jochum, Chief Technology Officer (CTO) der Deutschen Bank, ist Virtualisierung von IT-Ressourcen ein großes Thema. „Die Vorteile hiervon sind etwa eine effizientere Nutzung und Auslastung der Infrastruktur, eine höhere Skalierbarkeit und Flexibilität.“ Zudem ließen sich mittels Virtualisierung die Kosten senken.

Bei der Münchener Rück stehen „die Verfügbarkeit und Sicherheit der Daten im Mittelpunkt der Betrachtungen über das sich verändernde Datenzentrum“. Konsequenterweise redet Andreas Thomé, Leiter des Systembetriebs, auch nicht vom Rechen-, sondern vom Datenzentrum. „Die entsprechende Organisation zum Managen der hierfür benötigten Systeme ist

eine auf Itil basierende Servicestruktur, die prozessorientiert ausgerichtet ist.“

Albert Rösch von der GfK Group treibt insbesondere das Thema Umweltschutz um. Hierbei sind Aspekte wie die Wärmeabführung, der Einsatz von Blade-Systemen, Virtualisierung und Konsolidierung dominierende Themen: „Der Fokus muss auf der Einsparung des Energieverbrauchs liegen“, so Rösch. (Lesen Sie ab Seite 26, wie sich CIOs das Data Center der Zukunft vorstellen.) (jm)



DIESE WOCHE



Soziale Netzwerke – ein Risiko?

Vor allem junge Internet-Nutzer sind sehr freigiebig mit ihren persönlichen Daten. Das kann unangenehme Folgen haben. **Nachrichten SEITE 12**

Ganz in Grün

Auf der CeBIT wollen der Bitkom und die Messegesellschaft das Bewusstsein der Anwender in Sachen Green IT schärfen. **Nachrichten SEITE 6**

P&I gibt Loga/400 ab

Personalsoftware für iSeries-Rechner wird künftig von der österreichischen Infoniqa Holding angeboten und gepflegt. **Nachrichten SEITE 14**

Löst SP1 die Vista-Bremse?

Das erste Service-Pack enthält einige wichtige Verbesserungen und Fehlerkorrekturen. Bringt es den schleppenden Vista-Verkauf in die Gänge? **Produkte & Technologien Praxis SEITE 22**

Trügerische Sicherheit

Hans-Joachim Popp, CIO des DLR, über die Zukunft des Rechenzentrums und die Folgen der voranschreitenden Automatisierung. **Schwerpunkt SEITE 30**



„Herkules ist Pionierarbeit“ 5

IBMs Deutschland-Chef Martin Jetter sieht den Großauftrag der Bundeswehr als „Leuchtturmprojekt“, das größter Aufmerksamkeit bedürfe. Es sei als Türöffner für weitere Private Public Partnerships geeignet.

NACHRICHTEN UND ANALYSEN**Fujitsu-Siemens auf dem Green-IT-Trip 9**

Mit neuen Terminals und Rechnern, die weniger Strom verbrauchen, warteten die Münchner zur CeBIT auf.

SOA macht Fortschritte 10

Einer Umfrage zufolge steigt die Zahl der Projekte auch ohne Unterstützung aus den Vorständen kontinuierlich.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN**VMware verteidigt Marktdominanz 16**

Der in diversen Rechnerreihen integrierte „ESX Server 3i“ soll zur Omnipräsenz des Herstellers führen.

SAP harmonisiert User-Management 18

Mit „Netweaver Identity Management“ lassen sich Anwenderidentitäten in ERP-Umgebungen verwalten.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN**PRAXIS****Service Pack 1 für Vista 22**

Microsoft stopft Sicherheitslöcher und liefert interessante Features für das neue Betriebssystem aus.

Von Natural zur SOA 24

Altanwendungen lassen sich mit Hilfe von Konvertern modernisieren und mit neuen GUIs versehen.

SCHWERPUNKT: ZUKUNFT DES DATA-CENTER**Vier Dinge braucht der CIO 26**

Die COMPUTERWOCHE befragte IT-Verantwortliche großer Unternehmen, wie sie sich das „idealtypische“ Rechenzentrum vorstellen. Hier lesen Sie die Antworten.

Fitness-Programm für das Datenzentrum 28

Das Rechenzentrum der Zukunft zeichnet sich auch durch seine ökologischen Qualitäten aus. Dabei gilt es einiges zu beachten.

„Wo die Daten liegen, ist unwichtig“ 30

Hans-Joachim Popp, CIO des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, räumt mit einigen überkommenen Vorstellungen bezüglich eines gut konzipierten Rechenzentrums auf.

IT-STRATEGIEN**I/O-Prozesse: zentral und ökologisch 35**

Dank seines neuen Logistikzentrums hat der Versicherungskonzern HUK-COBURG nicht nur die Prozesskosten für das Input- und Output-Management, sondern auch den Energiebedarf gedrosselt.

IT-SERVICES**So finden Sie den richtigen Consultant 38**

Unternehmen beauftragen am liebsten Berater, mit denen sie bereits gute Erfahrungen gemacht haben. Ansonsten halten sie sich an die Empfehlungen anderer CIOs. Die Reputation eines Beratungshauses gilt nur bei bestimmten Projekten als Auswahlkriterium.

JOB & KARRIERE**Augenmaß fürs Machbare 40**

Deutsche Mitarbeiter in US-amerikanischen Firmen sollten die Unterschiede zwischen beiden Arbeitswelten kennen.

Chancen mit Java- und SAP-Know-how 42

Mit Hochschulabschluss und SAP- oder Java-Know-how ist die Jobsuche derzeit ein Kinderspiel.

CW-TOPICS: SOA-INITIATIVE 2008

Eine rein technische Herangehensweise führt nicht zum SOA-Erfolg. Eine Verlegerbeilage ab Seite 31

STANDARDS

Impressum	36
Stellenmarkt	45
Zahlen – Prognosen – Trends	50
Im Heft erwähnte Hersteller	50

**COMPUTERWOCHE.de****Die Highlights der Woche****Cool Tools für den Arbeitsalltag**

Die Redaktion der COMPUTERWOCHE empfiehlt regelmäßig praktische Tools für den Business-Alltag. Lesen Sie alles über die Soft- und Hardware-Helferlein, die wir für Sie zusammengestellt haben.



www.computerwoche.de/produkte_technik/cool_tools

Know-how für IT-Executives

Die ultimative Wissensressource für IT-Profis: Die Executive Briefings der COMPUTERWOCHE bereiten aktuelle Themen der IT kompakt und übersichtlich auf. Damit holen Sie sich im Handumdrehen Ihr persönliches Update zu den wichtigsten Themen der IT direkt auf Ihren Desktop.

www.computerwoche.de/executive-briefings

COMPUTERWOCHE mobil

Verzichten Sie auch unterwegs nicht auf die wichtigsten Schlagzeilen der COMPUTERWOCHE. Mit unseren mobilen Datendiensten bleiben Sie stets auf dem Laufenden. Wie Sie sich die jeweils aktuellsten Inhalte direkt auf Ihr Handy, Smartphone oder Ihren PDA holen, erfahren Sie hier:



www.computerwoche.de/cw-mobile

IT-Produkte im Detail

Im Wiki der COMPUTERWOCHE werden die wichtigsten Produkte im Detail analysiert. Lesen Sie etwa, was der Windows Server 2008 wirklich bringt, mit welchen Tricks Sie Vista auf die Sprünge helfen, welche Web-2.0-Tools Ihnen die tägliche Arbeit erleichtern und vieles mehr.

<http://wiki.computerwoche.de/doku.php>

Das CeBIT-Pannforum

Sie haben reichlich Eindrücke auf der größten ITK-Messe weltweit gesammelt? Dann nichts wie ab ins neue COMPUTERWOCHE-Forum „Ausgestellt“. Hier können CeBIT-Besucher plaudern, lästern, ihre Messeerfahrungen austauschen und einander wertvolle Tipps geben - geschäftlicher wie privater Natur.



www.computerwoche.de/forum

**BEI BEI UNS UNS GIBT GIBT ES
ES DAS DAS DOPPELTE DOPPELTE
FÜRS FÜRS GELD GELD**

**NATÜRLICH NATÜRLICH AUCH AUCH NOCH
NOCH NACH NACH DER DER CEBIT CEBIT!!**

Man kann es gar nicht oft genug betonen: Beim Marktführer usedSoft können Sie mit gebrauchter Software nahezu aller großer Marken bis zu 50% sparen. Überzeugen Sie sich selbst:

CeBIT Halle 4, Stand B70 oder unter www.usedSoft.com

usedSoft®

WERFEN SIE IHR GELD NICHT AUS DEM WINDOW

MENSCHEN

Arcandor-IT: Brückner übernimmt



Bei der Essener Warenhausgruppe Arcandor (früher Karstadt-Quelle) hat Uwe Brückner die Verantwortung für die IT übernommen. Er ersetzt CIO Steven-James Stockdale, der das Unternehmen bereits im November 2007 verlassen hat. Brückner kommt wie Stockdale von Kaufland. Zuletzt arbeitete er als Head of IT-Governance in der Corporate Service Group, einer in der Arcandor-Holding angesiedelten Service-Einheit.

Neuer Mann an der ZVEI-Spitze

Klaus Mittelbach, Leiter der Abteilung Umwelt und Technik beim Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), wechselt als künftiger Vorsitzender der Geschäftsführung zum Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI). Der 51-Jährige übernimmt die Position von Hauptgeschäftsführer Gotthard Graß, der sich nach Angaben des Verbands „neuen beruflichen Herausforderungen“ stellen will. An der Spitze des ZVEI will sich der studierte Chemiker Mittelbach vor allem für die Umsetzung der Ergebnisse der von ihm geleiteten BDI-Initiative „Wirtschaft für Klimaschutz“, insbesondere das Erreichen von mehr Energieeffizienz, einsetzen.

Frank Pieper verstärkt Avaya Deutschland

Der ITK-Experte Frank Pieper unterstützt künftig das Management-Team von Avaya Deutschland um Geschäftsführer Jürgen Gallmann. Ab dem 1. April leitet Pieper als Mitglied der Geschäftsführung den neu geschaffenen Bereich Enterprise Group. Bevor Pieper zu Avaya stieß, war der studierte Betriebswirt bei AT&T als Geschäftsführer Deutschland und Vice President Sales für Zentraleuropa tätig. Davor arbeitete er als Director Global Accounts bei MCI (jetzt Verizon Business) in Zentraleuropa, leitete die weltweiten Geschäftsaktivitäten von Unet Deutschland sowie Compuserve Network Services und begleitete deren Integration in MCI.



IBM-Veteran Douglas Elix tritt zurück

Der weltweite Vertriebschef von IBM, Doug Elix, tritt nach 39 Dienstjahren in den Ruhestand. Der Australier hatte 1969 bei IBM in Sydney angefangen, wo er nach einer Reihe von Positionen in den Bereichen System-Engineering, Marketing und allgemeine Verwaltung zum Chef von IBM Australien aufstieg. 1999, drei Jahre, nachdem er ins Hauptquartier nach Armonk geholt wurde, erhielt er als Nachfolger von Samuel Palmisano die weltweite Leitung von IBM Global Services. Seinen aktuellen Posten übernahm Elix 2004 als Ersatz für Mike Lawrie, der als CEO zu Siebel wechselte. Für Elix zeichnet ab April 2008 Frank Kern, aktuell Geschäftsführer von IBM Asia Pacific, für den weltweiten Vertrieb zuständig.

Burg wird Aufsichtsrat der Telekom



Die Deutsche Telekom will den Investment-Banker und Ex-Staatsminister Hans Martin Bury auf der Hauptversammlung am 15. Mai für die Wahl in den Aufsichtsrat vorschlagen. Bury soll im Kontrollgremium den früheren Vize-Chef der Deutschen Lufthansa, Klaus Schleder, ablösen, der zur Hauptversammlung altersbedingt ausscheidet. Der 41-jährige Bury fing 2005 als Managing Director bei der Investment-Bank Lehman Brothers Bankhaus an, deren Vorstand er seit 2008 angehört. Davor war er von 1999 bis 2002 Staatsminister beim Bundeskanzler und danach bis 2005 Staatsminister für Europa.

Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Green IT setzt Hausaufgaben voraus

Zurzeit reden viele von Green IT. Vor allem die Hersteller haben das Energiesparen entdeckt, und zwar Hard- wie Softwareanbieter. Sie überschlagen sich förmlich mit Bekenntnissen zur Energieeffizienz ihrer Produkte und zum Umweltschutz, zu dem sie zum Beispiel durch wegweisende Recycling-Programme beitragen. Anbieter präsentieren dem Anwender Beispielrechnungen, die nachweisen, wie schnell sich die Investitionen in neue, stromsparende Systeme amortisieren. Sie listen auf, wo Energie verschwendet wird, und erklären, warum mit ihren Produkten alles besser wird. Alle nennen drei entscheidende Hebel:

- Bessere Auslastung der Rechner durch effektiveres System-Management und vor allem durch Virtualisierung;
- intelligentere Planung von Rechenzentren, die effektivere Kühlung ermöglichen;
- geringere Stromaufnahme der Rechner und Speichersysteme selbst.

Dass sich auf diese Weise die Energiebilanz verbessern lässt, steht außer Frage. Knifflig wird's aber, wenn es um die Details geht. Die einen Hersteller sagen, Mainframes seien am energieeffizientesten, bei den anderen lassen sich durch Blade-Server, neue Speicherkonzepte oder stromsparende CPUs die Betriebskosten am besten drücken. Wieder andere propagieren, gar nicht an der Hardware anzusetzen, und empfehlen stattdessen Virtualisierungskonzepte, System-Management-Software oder auch Anwendungs-



Christoph Witte
Chefredakteur

lösungen und Datenbanken, die sich besonders gut in virtuellen Umgebungen einsetzen lassen. Keine dieser Antworten ist falsch. Mit all den genannten Mitteln (und vielen anderen mehr) lassen sich die Stromkosten reduzieren – wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg.

Kein Zweifel besteht daran, dass Green IT insgesamt eine sehr gute Idee ist. Deshalb unterstützt die COMPUTERWOCHE Anwender mit Schwerpunkten in der gedruckten Ausgabe und auf computerwoche.de, in denen die aktuellsten Informationen zu dem Thema anschaulich und nachvollziehbar präsentiert werden. Anwender sollten allerdings ihre eigenen Konzepte entwickeln, in denen sie die verschiedenen technischen Möglichkeiten ausloten und gegebenenfalls kombinieren. Zu den Hausaufgaben gehört auch, erst einmal die Energiebilanz zu ziehen und festzulegen, ob der CIO überhaupt für die Stromausgaben im IT-Bereich verantwortlich sein soll. Einer Untersuchung der Expertengruppe zufolge sieht zwar die große Mehrheit der Anwender ein, wie wichtig energiesparende Hardware ist, aber gleichzeitig wussten 93 Prozent nicht, wie viel Strom ihre IT eigentlich verbraucht. Diese Umfrage zeigt: In Sachen Green IT stehen wir noch ganz am Anfang.

Was glauben Sie? Lässt sich durch energieeffiziente Maßnahmen der Stromverbrauch der IT tatsächlich drastisch senken? Diskutieren Sie mit unter <http://blog.computerwoche.de>.

Microsoft wegen Vista-Werbung vor Gericht

Vor der offiziellen Freigabe des Betriebssystems wurden leistungsschwache Rechner fälschlicherweise mit dem Etikett Vista-fähig verkauft.

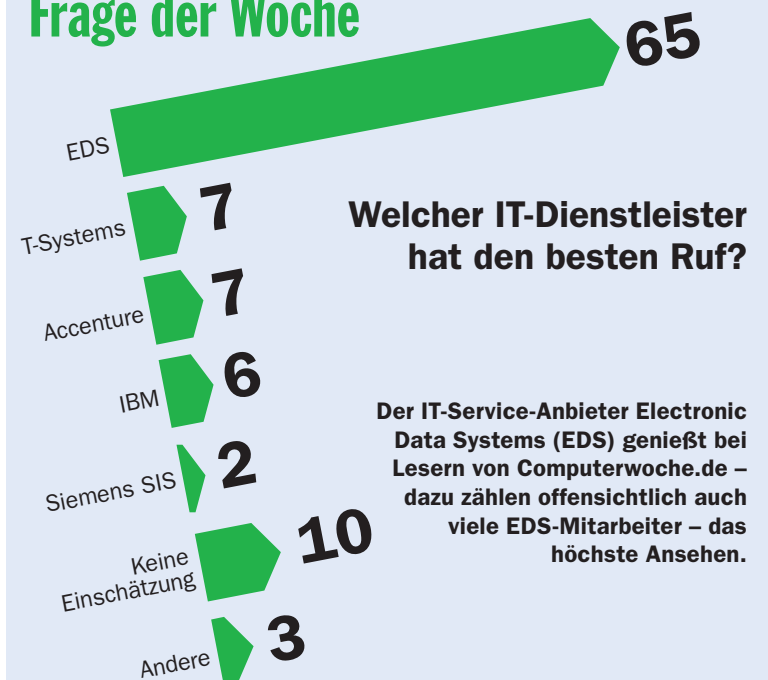
Ein Gericht in Seattle hat einer Sammelklage von Vista-Käufern zugestimmt, die sich von Microsoft getäuscht fühlen. Sie hatten 2006 für Windows XP eingekaufte Computer gekauft, auf denen der Aufkleber „Windows Vista Capable“ prangte. Beim Umstieg auf Windows Vista mussten sie dann feststellen, dass ihre Rechner weder über genügend Rechenleistung verfügten noch alle Funktionen wie etwa die „Aero“-Oberfläche des neuen Betriebssystems unterstützten. Außerdem ließen sich die PCs und Notebooks erst nach unzumutbar langer Wartezeit starten.

Die Betroffenen fordern Schadensersatz, weil Microsoft den Slogan auch auf Komplettrechnern angebracht habe, die nur die Variante „Home Basic“ von Vista unterstützen. Ihrer Meinung nach impliziert die Kennzeichnung eines Rechners als „Windows Vista Capable“ aber, dass alle Varianten von Windows Vista auf dem Gerät lauffähig sind. Microsoft argumentiert hingegen, dass dies nur für Rechner mit dem Label „Premium ready“ galt und die Kläger die Slogans nach ihrem Gutdünken auslegen würden.

Doch das Gericht ist anderer Meinung. Es hat der bereits im März 2007 eingereichten Klage jetzt zugestimmt. Microsoft muss sich nun auf unbequeme Fragen einstellen. So waren im Zusammenhang mit der Prüfung der Klage interne E-Mails aufge-

taucht, nach denen hochrangige Manager bei Microsoft seit langem um die Hardwareprobleme gewusst hatten. Auch in Unterlagen des Computerbauers Dell ist von Rechnern die Rede, die für Vista nicht entsprechend ausgerüstet waren. (as)

Frage der Woche



Quelle: Computerwoche.de; Angaben in Prozent; Basis: 2166

Arbeit geht dahin, wo das Know-how sitzt

Was sich IBM von Großprojekten wie Herkules erhofft und wie sich die Servicesparte neu organisiert, erläutert Deutschland-Geschäftsführer Martin Jetter im Gespräch mit CW-Redakteur Martin Bayer.

CW: Herr Jetter, Sie sind seit 1986 bei der IBM. Was fasziniert Sie nach 22 Jahren noch an Ihrem Job?

JETTER: IT wird höchstwahrscheinlich nie langweilig werden. Was mich aber besonders anspricht, ist ihr Zusammenwachsen mit dem Business. Kein Geschäftsmodell, kein Geschäftsprozess kommt heute ohne IT aus. Sie hat als Querschnittstechnologie eine ungeheure Hebelwirkung auf unser gesamtes Wirtschaftsleben. Umgekehrt bewirkt die Kreativität unserer Kunden neue Innovationsschübe in der Technologie. Diese Wechselwirkung finde ich immer wieder aufregend.

CW: Apropos Aufregung: Vor einem Jahr kritisierte Ihr Hauptquartier, das Deutschland-Geschäft von IBM laufe nicht rund. Wie sieht es jetzt, zwölf Monate später, aus?

JETTER: Wir brechen einzelne Länder in der Regel nicht aus un-



IBM-Chef Martin Jetter setzt auf Virtualisierung, SOA und Dienstleistungen.

JETTER: Herkules läuft gut. Wir haben das, was wir im ersten Jahr nach der Vertragsunterzeichnung erreichen wollten, auch geschafft. Wir haben im Leistungsverbund rund 2500 Mitarbeiter des Bundes unter unsere Fittiche genommen und das Zulieferernetzwerk, darunter viele mittelständische Betriebe, in das Projekt integriert. Außerdem haben wir den Betrieb der IT übernommen. Alles ging leise vonstatten. Aber es ist ein mehrjähriger Vertrag. Es kommen noch etliche Jahre, in denen es sicher Höhen und Tiefen geben wird. Wir müssen realistisch bleiben: Es wäre verfrüht, schon jetzt in Euphorie zu verfallen und zu glauben, es sei schon alles erledigt.

CW: Nach dem Abschied von Rudolf Bauer haben Sie die Aufsicht über Herkules übernommen. Warum ist das Projekt zur Chefsache erklärt worden?

JETTER: Herkules ist die größte Public Private Partnership (PPP) in Europa. Wir wollten bewusst ein Signal setzen, dass dies ein

Schlüsselprojekt ist, nicht nur für IBM und Siemens, sondern auch für Deutschland und ganz Europa. Das Modell ist eine Chance für die öffentliche Hand, ihre Infrastruktur und die Prozesse zu modernisieren. Und sie muss es nicht alleine tun.

CW: Noch hat Herkules keine Impulse für das PPP-Modell setzen können. Wartet die öffentliche Hand erst einmal ab, wie sich Herkules entwickelt?

JETTER: Man kann die Situation vielleicht am ehesten mit dem

„Bei Herkules wird es sicher Höhen und Tiefen geben.“

Outsourcing-Deal der Deutschen Bank vor einigen Jahren vergleichen. Auch damals haben wir Pionierarbeit im deutschen Markt geleistet. Es bedarf einer gewissen Zeit, bis das Eis bricht. Dazu gibt es eine neue gesetzliche Regelung, die die Bildung von PPPs

auf eine einfachere Basis stellt. Wir haben mit Herkules ein Leuchtturmprojekt auf die Beine gestellt.

CW: Wird IBM verstärkt Offshore- und Nearshore-Kapazitäten für seine Services ausbauen – auch auf Kosten der deutschen Ressourcen?

JETTER: Unsere Serviceorganisation ist im vergangenen Jahr gewachsen, auch was die Zahl ihrer Mitarbeiter hier in Deutschland betrifft. Nichtsdestotrotz gilt für das gesamte Unternehmen: Wir sind Teil eines „Globally Integrated Enterprise“. Das bedeutet: Die Arbeit geht dahin, wo sie wirtschaftlich am besten erbracht werden kann, beziehungsweise dorthin, wo letztlich auch das beste Know-how sitzt. In vielen Bereichen beziehen wir diese Fähigkeiten von anderen Standorten. Auch aus dem Grund, weil unsere Kunden hier in Deutschland nicht mehr bereit sind, für diese Leistungen die hiesigen Preise zu bezahlen.

CW: Das geht also zu Lasten des deutschen Standorts?

JETTER: Wir holen dank unserer hochqualifizierten Kräfte auch Arbeit nach Deutschland: IBM unterhält hier die modernsten Rechenzentren in ganz Europa. Wichtig ist in erster Linie der Verbund der Leistungserbringung. Da spielt Offshoring sicher eine Rolle. Der Wettbewerb in Deutschland ist sehr aggressiv. Die Tatsache, dass wir eine Center-of-Excellence-Struktur haben, schafft und schützt Arbeitsplätze in Deutschland. Dieses Modell hält uns wettbewerbsfähig.

CW: Inwieweit können Sie innerhalb eines international orientierten Serviceverbunds auf die Eigenheiten des deutschen Marktes Rücksicht nehmen?

JETTER: Wir sind in der Lage, alle Servicefelder, die wir anbieten, auch komplett aus Deutschland heraus zu erbringen. Oft erwar-

„Unsere Kunden wollen für Leistungen nicht mehr die hiesigen Preise zahlen.“

ten die Kunden aber – gerade auch im Mittelstand –, dass wir Kollegen aus den verschiedensten Bereichen dazunehmen: vor allem aus Kostengründen, aber auch wegen des mehr und mehr globalen Auftritts unserer Kunden. Auf den Erfahrungen kann man aufbauen und muss das Rad nicht neu erfinden. Hier hilft uns die globale Vernetzung und Integration zwischen den verschiedenen Bereichen.

CW: Aber gerade die deutschen Mittelständler wollen doch ihren persönlichen Ansprechpartner um die Ecke?

JETTER: Aspekte wie die Sprache spielen nach wie vor eindeutig eine Rolle. Man braucht Leute, die der deutschen Sprache mächtig sind. Vor allem müssen sie auch Dinge diskutieren sowie moderieren können und die Prozesse hier in Deutschland verstehen. Es ist ein Mix aus beiden Teilen: Neben der regionalen Komponente bleibt auch der globale Auftritt mit der Center-of-Excellence-Struktur wichtig, um auf diese Ressourcen und das Know-how zugreifen zu können.

Welche Rolle Software für IBM spielt und welche Impulse für das Hardwaregeschäft zu erwarten sind, lesen Sie im kompletten Interview mit IBMs Deutschland-Geschäftsführer Martin Jetter online unter www.computerwoche.de/1855362.

„IBM hat in den letzten Jahren 50 Unternehmen erworben.“

seren Finanzberichten heraus. Es mag eine Ausnahme geben, wenn sich unser Finanzchef zu einem G8-Land äußert. Das hat er im ersten Quartal des vergangenen Jahres getan, als er die Wachstumszahlen in Deutschland hervorgehoben hat. Damals betrug sie zehn Prozent. Mit den jüngsten Quartalszahlen hat IBM weltweit das beste Ergebnis der zurückliegenden Dekade erzielt. Aber auch jetzt werden wir keine detaillierten Zahlen für einzelne Länder veröffentlichen.

CW: Wie soll das angestrebte Profit-Plus von 16 Prozent erreicht werden?

JETTER: Wir stützen uns dabei auf unsere 2010-Agenda. In den vergangenen Jahren hat sich IBM sukzessive aus den weniger margenträchtigen Geschäftsfeldern verabschiedet. Wir konzentrieren uns nun auf viel versprechende Themen wie Virtualisierung, offene Standards, Service-orientierte Architekturen und Dienstleistungen. IBM investiert jährlich zwischen fünf und sechs Milliarden Dollar in Forschung und Entwicklung. Wir kaufen Firmen zu, die gute Geschäfte versprechen. In den vergangenen Jahren hat der Konzern rund 50 Unternehmen erworben.

CW: Wie laufen große Outsourcing-Projekte wie beispielsweise Herkules, das ambitionierte IT-Vorhaben der Bundeswehr?

IBM strukturiert Deutschland-Geschäft neu

Nur mit einer klaren Ausrichtung auf Kernkompetenzen sei IBM in der Lage, auf die sich ständig ändernden Märkte zu reagieren, begründete Martin Jetter, Vorsitzender der Geschäftsführung IBM Deutschland, den anstehenden Umbau. Unter dem Slogan „One IBM“ will der Konzern sein hiesiges Geschäft, das bis dato in zirka 20 Gesellschaften aufgliedert ist, künftig auf nur noch vier Säulen stützen. Rund ein Drittel der etwa 21.000 Mitarbeiter der heutigen IBM-Gesellschaften müssten in eine neue Unternehmenseinheit wechseln. Es

sei aber nicht geplant, Arbeitsplätze abzubauen, beteuert Jetter. Ziel des neuen Geschäftsmodells ist es, einen klareren Fokus zu schaffen, die Effizienz zu erhöhen und mehr Kundennähe zu erreichen. Ein Hochlohnland wie Deutschland könne nicht mit Kostenstrukturen wie beispielsweise in Indien konkurrieren, erinnert Jetter. Aufgaben würden heute dort erledigt, wo das am wirtschaftlichsten gehe beziehungsweise wo das dafür notwendige Know-how vorhanden sei. Die neue Organisation soll zum 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten.

CeBIT: Alles im grünen Bereich

Umweltschutz braucht IT. So lautet das Credo des ITK-Branchenverbands Bitkom zur Eröffnung der diesjährigen CeBIT. Gleichzeitig hofft die Branche aber auch, neue Geräte verkaufen zu können.

VON CW-REDAKTEUR MARTIN BAYER

Moderner Umweltschutz braucht Hightech“, sagte Martin Jetter, Geschäftsführer von IBM in Deutschland und Präsidiumsmitglied des Bitkom, auf einer Presskonferenz im Vorfeld der CeBIT. Das Wirtschaftswachstum führe zwangsläufig zu einem steigenden Energieverbrauch und damit zu einem höheren CO₂-Ausstoß. Um diese Kette zu durchbrechen, müsse das Wirtschaftswachstum vom Energieverbrauch entkoppelt werden, fordert der Manager. Dies könne nur durch den Einsatz energieeffizienter Produkte funktionieren.

Der eigenen Branche stellte Jetter ein gutes Zeugnis in Sachen Umweltschutz aus. Zwar sei die weltweite ITK-Szene für rund zwei Prozent der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Der Beitrag zur Wertschöpfung betrage jedoch sechs Prozent. Damit sei die Energieeffizienz der IT-Industrie um den Faktor drei bes-



Auf der CeBIT ist Grün die vorherrschende Farbe – vor allem im Green IT Village, Halle 9.

Das Potenzial ist aus Sicht des IBM-Managers beträchtlich: Durch umweltgerechtes Nutzerverhalten ließe sich der Energieverbrauch auch bei modernen Geräten auf ein Sechstel senken. Bei identischem Nutzerverhalten verbrauche alte Technik rund dreimal mehr Energie als neue Technik. Berücksichtige man beide Faktoren, errechne sich im Extremfall eine Differenz mit dem Faktor 18.

Zwischen dem Anspruch der ITK-Branche, ihren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, und der Wirklichkeit klafft allerdings noch eine große Lücke. Laut einer Studie der Experton Group kennen gerade einmal sieben Prozent der deutschen IT-Entscheider den Energiebedarf der eigenen IT. Nach wie vor verschwenden viele PCs rund die Hälfte der aufgenommenen Energie als Abwärme, zog Allyson Klein von der Climate

Savers Computing Initiative (CSCI) Bilanz. Bei Servern liege dieser Anteil bei rund einem Drittel.

„Alte Technik verbraucht dreimal mehr Energie als neue.“

Martin Jetter, IBM

Außerdem würden nur zehn Prozent aller weltweit eingesetzten Rechner mit einem Power-Management betrieben. Zwar erachteten viele Manager in den Unternehmen Klimaschutz als wichtig und erklärten sich auch bereit, Geld dafür auszugeben. Doch nur ein Fünftel der Firmen habe entsprechende Richtlinien für ihre Einkaufspolitik definiert.

An dieser Stelle hofft Messechef Ernst Raue auf Impulse durch die CeBIT. Mit dem Hype rund um Green IT „geht es nicht darum, eine Branche reinzuwaschen, oder um ein neues Etikett“. Man wolle mit dem diesjährigen Messeschwerpunkt das Bewusstsein für einen effizienteren Klimaschutz im Umgang mit IT schaffen. Es gelte, das Thema in Hannover aufzugreifen und voranzutreiben.

Für die IT-Anbieter dürfte es allerdings auch darum gehen, ihre Geschäfte anzukurbeln. Wer wirklich Energie sparen will, braucht definitiv neue Geräte, lautete die versteckt Botschaft auf der Veranstaltung. In diesem Sinne argumentierte auf der CeBIT auch IBM-Geschäftsführer Jetter. Die Verbraucher sollten bei ihren Kaufentscheidungen in Zukunft die Energieeffizienz mit berücksichtigen.

Der IBM-Manager appellierte auch an die öffentliche Hand, die jährlich rund 17 Milliarden Euro für IT ausgabe – „allerdings fällt ihre Wahl nicht immer auf die energieeffizienteste Lösung“. Ein Online-Kriterienkatalog, den die Industrie mit dem Bundesinnenministerium, dem Bundesumweltministerium und dem Umweltamt entwickeln will, soll Behörden und Ämtern bei der Beschaffung umweltschonender IT-Gerätschaft unterstützen.

„Viele PCs verschwenden die Hälfte der aufgenommenen Energie als Abwärme.“

Allyson Klein, CSCI

Dem IBM-Manager zufolge gilt es vor allem, Kostentransparenz zu schaffen. Nur selten würden Kunden höhere Preise in Kauf nehmen, um bewusst die Umwelt zu schützen. Um den Anwendern Green IT dennoch schmackhaft zu machen, stellt der Manager die Kostenvorteile im Betrieb in den Blickpunkt. Energieeffiziente Produkte würden sich in kurzer Zeit amortisieren.

In vielen Rechenzentren werde sich der Energieaufwand in den kommenden fünf Jahren zum größten Kostenblock entwickeln. Dagegen rechneten sich die Kosten für einen umweltbewussten IT-Betrieb bereits innerhalb von zwei Jahren, sagte Jetter. Um

„Wir wollen das Bewusstsein für einen effizienteren Klimaschutz schaffen.“

Ernst Raue, CeBIT

dies zu erreichen, müssten die Kosten in den Unternehmen anders verrechnet werden. Jetter plädiert dafür, die Energiekosten nicht mehr unter dem Posten Facility-Management zu verbuchen, sondern die Verantwortung für den Energieverbrauch in das IT-Management zu verlagern. (ba)



Ernst Raue, CeBIT-Chief: „Es geht hier nicht darum, die Branche reinzuwaschen, oder um ein neues Etikett.“

ser als der Durchschnitt durch alle Branchen. Als Beispiel führt der Manager Techniken wie Thin-Client-Rechner, Mehrkern-Prozessoren und Multifunktionsgeräte an.

Appell an die Anwender

Für einen wirksamen Umweltschutz müssten die Anwender die Techniken allerdings auch benutzen. Mehr als jede andere Branche seien die IT-Hersteller von der Mithilfe der Kunden abhängig, räumte Jetter ein. Beispielsweise hänge die Leistungsaufnahme eines Rechners vom individuellen Nutzungsverhalten ab. Welche Programme der Anwender wie lange laufen lässt und ob er die Power-Management-Funktionen nutze, das seien für die Energiebilanz entscheidende Faktoren.

Viel Hype – wenige Projekte


Nach Einschätzung der Experten von Gartner hat sich das Thema Green IT in den vergangenen zwölf Monaten vom Nischenthema zum Hype entwickelt, der mittlerweile die gesamte IT-Branche erfasst habe. Trotz der Resonanz sei die Anzahl der entsprechenden Projekte aber noch relativ überschaubar. Rund 21 Prozent der Befragten gaben an, dass **Green IT** derzeit **der stärkste Treiber für Technikveränderungen** sei. Allerdings konnten nur zwei Prozent einen konkreten Mehrwert für ihr Unternehmen identifizieren. Damit bestehe für Green IT eine erhebliche **Lücke zwischen aktueller Relevanz und Mehrwert**, urteilen die Analysten.

Dennoch werde das Thema nicht von der Tagesordnung verschwinden, so die Prognose. Es sei

wahrscheinlich, dass in der **EU Ziele und Maßnahmen definiert** würden, um den CO₂-Ausstoß zu verringern. Bis 2020 sei von **Reduktionszielen von 20 Prozent**, bis 2050 von 60 bis 80 Prozent auszugehen. Allerdings dürfe man die Diskussion nicht allein auf den Stromverbrauch der Geräte beschränken, warnt Simon Mingay, Vice President von Gartner. Es gehe vielmehr um die **Umweltbilanz** insgesamt. Zwar entstehen zwei Drittel des CO₂ im Betrieb, ein Drittel jedoch auch bei **Herstellung und Entsorgung** der Geräte. Dieser Posten dürfe nicht vernachlässigt werden. Gerade die Entsorgung der Geräte werde oft zu wenig beachtet. In den kommenden Jahren werden rund 800 Millionen PCs sowie jährlich 550 Millionen Mobiltelefone ausgemustert.

Green IT

Alles zum Thema Green IT lesen Sie auf der COMPUTERWOCHE-Site unter www.computerwoche.de/knowledge_center/green-it. Hier finden Sie aktuelle Marktanalysen, Tipps zum Energiesparen und alle Informationen zu neuen Techniken.



ICH KOMME MIT
UNTERSCHIEDLICHEN
BETRIEBSSYSTEMEN KLAR.
MEINE RECHNER JETZT AUCH.

INTEROP ABILITY

DOWNLOAD THE
COLLABORATION
ROADMAP

Interoperabilität bedeutet, dass Ihre Microsoft® Windows® und Novell® Systeme jetzt problemlos zusammen arbeiten können. Und dabei beide fehlerfrei funktionieren. Weil Microsoft und Novell kooperieren, werden Arbeitsabläufe vereinfacht, was Ihre Kosten reduziert. Für die Virtualisierung, die Integration von Verzeichnissen, die Systemverwaltung und für das Übersetzen von Dokumenten bieten wir neue Lösungen – alle mit klar definierten Urheberrechten. Für weniger Kompromisse, mehr Klarheit und Effizienz in Ihrem Rechenzentrum.

Laden Sie die Roadmap auf www.moreinterop.com/de-de

Novell® **Microsoft®**